

rumpelte bedenklich, und Maggie Osgoods verschreckte braune Augen blickten noch furchtsamer, als Roger Coachman den Schlag öffnete und ihnen zurief, seiner Meinung nach sei es besser, wenn sie ihn die Kutsche unter einem Baum abstellen ließen, während er selbst sich zu Pferd auf die Suche nach Hilfe machte. »Das Rad da kann jede Minute abbrechen, Marm«, schrie er gegen das Unwetter an, und Regentropfen liefen über sein wettergegerbtes, abstoßend hässliches Gesicht. »Und ich erblicke weit und breit kein Tor mit Pförtnerhäuschen.«

»Ja, aber man kann auch nicht sehr weit sehen«, argumentierte Naomi, ohne auf Maggies Jammern zu achten. »Und ich habe nicht vor, eine Stunde hier in dieser ekelhaften Nässe herumzusitzen, während Sie sich auf die Suche nach einer Schmiede machen. Wenn das Rad abbricht, müssen wir anhalten, aber bis dahin fahren Sie bitte weiter, Roger. Ich bin sicher, dass wir den richtigen Weg eingeschlagen haben, und es kann nicht mehr lange dauern, bis wir dort sind.«

»Und wenn Promontory Point bloß 'nen halben Zentimeter hinter dem nächsten Regentropfen läge, weiß ich nicht, was der Earl dazu sagen würde, dass ich Sie da hinfahre, Marm«, brummte er.

»Roger Coachman hat Recht, Mylady«, warf Maggie weinend ein. »Wenn die Kutsche umkippt ...«

»Sei keine solche Gans«, schalt Naomi. »Er wird die Kutsche nicht umkippen lassen, nicht wahr, Roger? Beeilen Sie sich jetzt. Ich weiß zufällig, dass Sir Mark auf seinem Londoner Besitz Rossiter Court ist, aber ich bin ganz sicher, dass seine Leute für uns alle etwas zum Aufwärmen haben werden.«

Die Aussicht auf einen Becher heißen Rum, gewürzt mit Zitrone und Nelken, trug sehr dazu bei, die Laune des Kutschers aufzuheitern, und bald setzten sie ihre holpernde Fahrt fort. Mylady stieß einen kurzen Schrei des Triumphes aus, als ein eisernes Tor schemenhaft durch den starken Regen sichtbar wurde. Die Weiterfahrt verzögerte sich erneut, während der Wachmann hinten auf der Kutsche vergeblich nach dem Pförtner rief und schließlich von seinem Posthorn Gebrauch machte. Das ohrenbetäubende Signal, das er diesem Instrument entlockte, ließ einen verschlafenen aussehenden Mann herbeieilen, der das Tor öffnete und von dem Wappen auf dem Schlag der Kutsche in das schöne Gesicht der Lady blickte, die sich aus dem Fenster beugte und sich erkundigte, ob jemand zu Hause sei.

»Manchmal«, erwiderte der Mann und unterdrückte ein Gähnen.

Als der Kutscher den Pförtner aufforderte, gefälligst höflich zu bleiben, bot dieser streitlustig an, ihm eine Tracht Prügel zu verabreichen.

»Sie sind unverschämt«, sagte Naomi und sah ihn finster an. »Fahren Sie sofort weiter, Roger.«

Der Kutscher, der schon dabei gewesen war, von seinem Sitz herunterzuklettern, gehorchte widerstrebend und zischte dem Pförtner ein paar Kraftausdrücke zu, die dieser mit gleicher Münze beantwortete, wobei er jedoch Myladys nun geschlossenes Fenster argwöhnisch im Auge behielt.

Die Kutsche setzte sich erneut mit einem Ruck in Bewegung und fuhr schlingern die Auffahrt entlang, welche sich scheinbar meilenweit durch eine Wildnis schlängelte,

die schließlich in einen weiträumigen Park übergang.

Lady Naomi schaute sich um, neugierig, ob sie sich an irgendetwas von diesem großen Besitz erinnerte, dessen Herrin einst zu werden sie so viele Jahre lang geglaubt hatte. Eingesäumt von tropfnassen Eiben, beschrieb die Einfahrt eine weite Kurve nach Osten. Grauer Nebel hing in der Luft und behinderte die Sicht, aber endlich ragten die Giebel des dreistöckigen elisabethanischen Hauses vor ihr auf. Es kam Naomi nur undeutlich bekannt vor, obwohl sie sich an die Gärten in dem ehemaligen Burggraben erinnerte, der das ursprüngliche Gebäude umgeben hatte. Sie bemerkte die beeindruckende Eingangsfront, den Vorhof, der von zwei Seitenflügeln abgeschirmt wurde, die zahllosen Gitterfenster, die Kamine, die wie hoch aufragende Kunstwerke aussahen, und dachte, dieser Besitz sei ein wahrhaft schönes altes Gebäude, viel einladender als Collington Manor. Oaken Mill, die alte Mühle an dem nun seichten Mühlbach in der Nähe des Westflügels, rief bei ihr das undeutliche Bild eines Jugendlichen mit braunen Locken und lachenden grauen Augen hervor, der mit einem rotbraunweißen Spaniel spielte ...

Die Kutsche rumpelte über die schmale Holzbrücke, die sich über die tief liegenden Gärten spannte, und blieb knarrend stehen. Kein Stalljunge oder Pferdeknecht kam herbeigeeilt. Kein Diener erschien in der weit zurückgesetzten Eingangstür. Das Haus schimmerte still unter dem stetigen Prasseln des Regens.

Der Wachmann schwang sich vom Kutschbock und öffnete den Schlag. Naomi reichte ihm ihre Karte und befahl ihm, zum Haus zu gehen und Hilfe zu erbitten.

»Da ist niemand daheim«, sagte Maggie, die ihm nervös nachblickte. »Wir werden Roger Coachman losschicken müssen, um woanders Hilfe zu holen, und der Himmel allein weiß, wann ...«

»Nun, irgendjemand *ist* da«, unterbrach Naomi sie. Die Eingangstür war weit aufgerissen worden, und nach einer hastigen Unterredung kam der Lakai zurück zur Kutsche, gefolgt von einem Diener, der keineswegs erfreut dreinsah und einen großen Regenschirm hielt.

»Wenn Myladys Kutscher bitte zu den Stallungen fahren möchte«, erklärte dieses pedantische Individuum mit betontem französischen Akzent, »dort wird man ein neues Rad für Sie 'aben. Wollen Sie in der Zwischenzeit so freundlich sein, ins 'aus zu kommen.«

Naomi war mehr als bereit, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Sie und Maggie wurden von der Kutsche gehoben und in eine große Eingangshalle geführt, an deren Ende ein prächtiger, doch leerer und kalter Kamin zu sehen war. Das einzige Mobiliar waren mehrere Stühle mit hohen Lehnen und einige altehrwürdig ausschauende Truhen. Es war kühl, und keine Hausmädchen eilten herbei, um sie zu begrüßen, keine Kerzen oder Lampen hießen sie mit ihrem Schein willkommen. Der Salon dagegen war ein wunderschöner getäfelter Raum, prächtig möbliert und beleuchtet von den restlichen Flammen eines niedergebrannten Feuers. Der Diener ließ sie dort zurück, murmelte etwas von Tee und ein paar Minuten später kam ein eleganter Gentleman eilig in das Zimmer.

»Es ist mir ein großes Vergnügen, Sie willkommen zu heißen, Lady Lutonville«, sagte er mit einer schwungvollen Verbeugung.

Sie hatte fest geglaubt, Gideon Rossiter sei bei seinem Regiment in Europa, und war gar nicht auf den Gedanken gekommen, sie könnte ihm plötzlich von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Einen Augenblick lang überkam sie sprachlose Panik; sie starrte verduzt auf den großen jungen Mann, der sich über ihre Hand beugte, und nahm die sorgfältig gelockte und zusammengebundene Perücke, das hagere, stolze Gesicht mit den fein geschnittenen Zügen, die prachtvolle Figur und die tadellos geschneiderte, mattgoldene Reitjacke, die Moleskin-Breeches und die glänzenden Stiefel wahr. Erleichtert atmete sie auf, als sie bemerkte, dass die Augen, die sie mit so offenkundiger Bewunderung beobachteten, braun waren. Newby! dachte sie und erklärte: »Verzeihen Sie mir. Ich muss ja den Eindruck machen, eine schöne Tagträumerin zu sein! Ich hatte nicht erwartet ...«

»Jemanden hier vorzufinden?« Er lächelte. »Um die Wahrheit zu sagen, waren wir im Aufbruch begriffen. Es ist mein Glück, dass ich wie immer zu spät dran bin und so zu dem Privileg komme, einer so liebreizenden Lady zu Diensten zu sein.«

Hm, dachte Naomi und zog sanft ihre Hand aus der seinen, die sie noch immer festhielt. »Ich bin wirklich dankbar für Ihre Gastfreundlichkeit, Mr. Rossiter. Vor allem in ... in Anbetracht der Umstände. Ich hätte es mir nicht im Traum einfallen lassen, hier einzudringen, wenn nicht eines der Räder an meiner Kutsche gebrochen wäre, und da habe ich mich daran erinnert, dass Ihr ... dass Promontory Point in der Nähe liegt.«

Obwohl seine Augen eine gewisse Belustigung verrieten, erwiderte er feierlich: »Dem Himmel sei Dank für Ihr ausgezeichnetes Gedächtnis, Mylady. Aber Ihre Hand ist eiskalt. Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen einen Stuhl näher ans Feuer ziehe. So. Ich nehme an, Ihr Mädchen wird in die Küche gehen wollen.« Maggie schnappte nach Luft und richtete den empörten Blick auf Ihre Ladyschaft.

Bevor Naomi jedoch etwas gegen diesen ungehörigen Vorschlag einwenden konnte, fuhr Mr. Rossiter entschuldigend fort: »Ich fürchte, der größte Teil des Personals ist bereits im Stadthaus, und mein Diener würde ihre Hilfe zu schätzen wissen.«

Er lächelte Maggie gewinnend an und führte sie zur Tür. »Hier entlang, meine Liebe. Bis zum Ende dieses Flurs, dann rechts und Sie finden die Küche.«

Maggie bedachte ihre Herrin noch mit einem schockierten Blick, aber Naomi warf den Kopf zurück und das Mädchen ging hinaus.

Newby Rossiter schlenderte wieder zum Kamin. »Ich glaube, Sie haben mich zuerst nicht erkannt, Mylady. Ich beteuere Ihnen, ich bin untröstlich. Ich würde *Sie* überall erkennen.«

Das Glitzern in den Augen, das herausfordernd angedeutete Lächeln waren ihr nur zu vertraut. Ein attraktiver Schlingel ist dieser Newby, dachte Naomi, und sich seines Charmes sehr sicher. Dennoch, er war ein Gentleman und würde sich zweifellos benehmen, wenn sie keine Neigung zeigte, mit ihm zu flirten.

Mit kaltem Hochmut erwiderte sie: »Wahrhaftig, Sie haben ein höchst ausgezeichnetes Gedächtnis, Sir. Es muss mindestens sieben Jahre her sein, dass wir uns zuletzt gesehen haben.«

»Ah, aber ich verreise auch, Lady Naomi. Man hat mich vor vier Jahren in Rom auf Sie aufmerksam gemacht, und im Jahr zuvor habe ich Sie in Wien gesehen. Was für ein Unglück, dass die Pflichten Ihres Vaters der Stadt London so lange die schönste ihrer Blüten versagt haben.«

Er trat näher und lächelte mit einem Glitzern in den Augen auf sie herab, das ihr ganz und gar nicht gefiel. Ihr Gebaren wurde eisig. »Schämen Sie sich, Sir! So eine aufdringliche Schmeichelei! Ich schwöre, der Botschafter könnte Nutzen aus Ihren Diensten ziehen. Zweifellos gibt es dabei Gelegenheiten, da die Fähigkeit, mit Engelszungen zu reden, ein Vorzug ist.«

Ohne sich aus diesem Dämpfer etwas zu machen, legte er die Hand auf ihre Stuhllehne, beugte sich näher und erklärte leichthin: »Oh, aber dann wäre ich gezwungen, der fetten Gattin irgendeines ausländischen Würdenträgers zu schmeicheln oder meine Talente an alte Vetteln und Matronen zu verschwenden. Während ich es in diesem Fall nicht nötig habe zu schmeicheln – ich muss nur die reinste Wahrheit sprechen.«

Er erwartete, dass diese Worte ein Erröten oder einen scheu gesenkten Blick zur Folge haben würden. Naomi aber fixierte ihn kalt und fragte: »Sind Sie auf den Kontinent gereist, um Captain Rossiter zu besuchen, Sir?«

»Nein«, antwortete er und stellte amüsiert fest: »So lenken wir das Gespräch also endlich auf meinen verworfenen Zwillingbruder.« Er bemerkte ihr Stirnrunzeln und lachte.

»Aber natürlich, *das* ist der Grund, warum Sie hier sind! Deswegen haben Sie zuerst so erschrocken ausgesehen, als ich ins Zimmer kam! Sie hofften, dass Gideon heimgekehrt wäre! So ein kleines Biest!« Sachte berührte er ihre Wange. »Aber ein so hübsches Biest.«

Naomi erhob sich. »Sie vergessen sich, Sir! Meine Zofe hat mich zur Kathedrale begleitet und ...«

»Und ganz *zufällig* haben Sie vor meiner Schwelle eine Panne? Seien Sie ehrlich, und geben Sie zu, meine Schöne, dass Sie gekommen sind, um herauszufinden, ob mein Bruder so schlecht ist, wie er dargestellt wird. Ich wette, Sie haben all den Gerüchten geglaubt, armes Kind. Wissen Sie noch nicht, dass man nur sehr wenigem von dem trauen kann, was man hört? Sehen Sie nur, was über ... Sie gesagt wird, meine Liebe ... Würde Gideon all die Geschichten glauben ...«

»Ihr Bruder hat die Freiheit zu glauben, was immer er will, Sir!« Sie ging auf die Tür zu, aber Rossiter stellte sich ihr in den Weg.

»Wollen Sie sich jetzt rasch zurückziehen, weil Sie es nicht wagen, den Tatsachen ins Auge zu sehen, liebe Lady?«

Sie ließ ihren Zorn über den Widerwillen, mit diesem Mann zu streiten, siegen und entgegnete: »Auf welche Tatsachen spielen Sie an, Mr. Rossiter? Darauf, dass ich ein paar alberne Unbedachtheiten begangen habe, die im Verhältnis zu den tatsächlichen Ereignissen maßlos übertrieben worden sind? Oder ...«

»Aber mein armer Bruder könnte gut dasselbe sagen, meine Süße. Wahrscheinlich übertreiben die Leute hinsichtlich seiner Liaison mit der schönen Lady aus dem Garten.

Denken Sie nur daran, wie diskret er diese *affaire de cœur* geführt hat, denn selbst jetzt weiß niemand, wer sie war noch wo sie sich getroffen haben – außer dass es sehr oft war ...« Er musterte sie und fuhr fort: »Und was die kleine belgische Schöne anbelangt, die er zu seiner Geliebten gemacht hat – das ist doch sicher auch nicht so schlimm? Ich gebe zu, es war bedauerlich, dass dieser Bastard geboren wurde, aber Sie können sicher sein, dass er mittlerweile beide verlassen hat. Wahrhaftig, wenn ein Mann im Krieg ist, kann man nicht erwarten, dass er sich wie ein Heiliger benimmt.«

Das Kinn sehr hochgereckt und die Augenlider verächtlich gesenkt, erwiderte sie eisig: »Noch würde ich von irgendeinem Gentleman erwarten, mit einer unverheirateten Lady über solche Dinge zu sprechen. Aber da Sie nun einmal so ungehobelt waren, die Sache in Worte zu fassen, Mr. Rossiter, will ich Ihnen sagen, dass meiner Ansicht nach jeder Gentleman, dem eine Lady ein Kind schenkt und der dann beide in Not zurücklässt, verächtlicher als verächtlich ist! Tatsächlich wundere ich mich, dass man ihn nicht aufgefordert hat, auf sein Offizierspatent zu verzichten! Guten Tag.«

Mit einem raschen Satz war er bei ihr und ergriff sie bei den Armen. »Mylady spielt die Prüde«, sagte er belustigt.

Seine Hände packten sie schmerzhaft fest, und da sie wusste, dass sie sich nicht losmachen konnte, stand sie ganz still und blickte ihm kochend vor Zorn in das lachende Gesicht. »Ich sehe, Sie haben auch die wenigen Manieren vergessen, die Sie hatten. Ich verlange, dass Sie mich loslassen, Sir. Sofort!«

»Aber *ich* habe nicht die Absicht, Sie loszulassen, schöne Lady. Das wäre ganz und gar scheußlich. Wenn Sie sich jetzt nur entspannen wollen, werde ich Gideon aus Ihren Gedanken verbannen, und wir können ...«

»Ihr Zwillingsbruder beschäftigt keinen meiner Gedanken«, erklärte sie heftig und versuchte nun energisch, sich von ihm zu befreien. »Was auch gut so ist, wenn er sich zu einer solchen Kreatur wie Sie entwickelt hat.«

Er lachte leise und zog sie näher. »Aber er hat weder mein Aussehen noch meine Gewandtheit, der arme Kerl. Wie Sie sich erinnern sollten, wenn ...« Seine Worte endeten in einem schmerzhaften Aufheulen, als Naomi ihren Absatz in seinen Zeh bohrte und dann hastig einige Schritte zurückwich.

Newby sank auf den nächsten Stuhl und umklammerte seinen Fuß. »Sie verflixte Kratzbürste!«

»Schämen Sie sich, Mr. Rossiter! Ich bin Gast in Ihrem Haus. Ihr Benehmen ist empörend! Wenn mein Vater erfährt ...«

»Sie erzählen ihm besser nichts. Wahrscheinlich würde er Ihnen den Hintern versohlen, weil Sie diesen Besitz betreten haben. Und wenn er sich verpflichtet fühlt, mich zu fordern – nun, ich würde nur sehr ungern meinen Vorteil gegenüber einem alten Mann ausnützen!«

»Der Earl ist bei weitem nicht alt und ein ausgezeichneter Schütze. Und überdies, Sir, glauben Sie nicht, dass Sie sicher sind, weil ich keine Brüder habe. Ich habe eine ganze Reihe von Cousins und guten Freunden, an die ich mich wenden kann, wenn ich Schutz brauche.«